

Eröffnungsrede ICFW-Empfang, 9. Mai 2022

ICFW-Präsidentin Meike Schreiber, Süddeutsche Zeitung

Liebe Gäste, liebe Mitglieder des ICFW,

ich möchte Sie und Euch alle herzlich willkommen heißen zu unserem Frühlingsfest.

Für alle, die mich immer noch nicht kennen: Ich bin Meike Schreiber, ich bin seit fünf Jahren die Präsidentin des Clubs. Bevor wir uns gleich ins Networking stürzen, würde ich gerne ein paar Gedanken mit Ihnen teilen. Angesichts der Weltlage fällt mir das, offen gestanden, schwerer als in den Jahren zuvor.

Und ja, mir ist aufgefallen: Seitdem ich diesen Job hier mache, geht eigentlich alles den Bach runter, nicht im Club, aber draußen in der Welt. Die Krise wird irgendwie zum Dauerstand. Es ist schier zum Verzweifeln. Ganz ehrlich, sollte das irgendwie mit mir zu tun haben, trete ich noch heute Abend zurück.

Aber klar, zum Scherzen ist uns allen derzeit selten zumute. Als wir das vergangene Mal in dieser Runde zusammenkamen, im September 2021 zu unserem Sommerfest, da hatten die meisten von uns wohl auch schon den Eindruck, alles ändere sich so rasant wie selten zuvor. Das lag vor allem an Corona, aber auch der Klimakrise und an der Flutkatastrophe hier in Deutschland.

Nun aber gibt es auch noch Krieg in Europa – und damit ist auch unsere Demokratie so bedroht wie wohl nie zuvor in den letzten Jahrzehnten.

Ich möchte auf keinen Fall weinerlich wirken, denn während Putin in der Ukraine Kriegsverbrechen begeht und sein eigenes Land in den Faschismus führt, sitzen wir hier in Deutschland ja immer noch warm und trocken. Aber ich würde die Gelegenheit gerne nutzen und daran erinnern, wie zerbrechlich unsere freiheitlich demokratische Grundordnung ist. Und wie sehr es uns allen darum gehen sollte, diese Freiheit zu verteidigen, auch wenn das zwangsläufig Wohlstand kosten wird.

Wir wissen heute, dass es sich Deutschland und natürlich dann auch Corporate Germany all die Jahre wohl zu leichtgemacht hat. Viele Unternehmen haben ihr gesamtes Geschäftsmodell darauf aufgebaut, dass sie billiges Gas importieren können. Davon haben wir hier in Deutschland lange profitiert und tun es immer noch, während dies die Ukraine nun mit Krieg und vielen tausend Menschenleben bezahlt.

Man muss den Ukraine-Krieg inzwischen ja leider auch als Eskalation der globalen Auseinandersetzung zwischen Demokratien und Autokratien verstehen. Der Westen hat die Bedrohung lange unterschätzt, trotz der vielen Belege, dass Russland Desinformationskampagnen und rechte Parteien in Europa finanziert, Cyberattacken durchführt sowie mutmaßlich Morde gegen Regimegegner in Auftrag gibt.

Wir haben die Bedrohung aber nicht nur unterschätzt, wir haben die Machtverhältnisse in Russland auch noch zementiert. Zusammen mit anderen westlichen Demokratien haben wir hier in Deutschland jahrelang eine globale Schattenfinanzwirtschaft gefördert, vor allem durch fahrlässig lockere Antigeldwäschegesetze. Womöglich war es nicht nur fahrlässig – das Schwarzgeld scheint ja sogar willkommen gewesen sein, weil auch schmutziges Geld das Wirtschaftswachstum stärkt.

Wir haben also ausgerechnet jenem schmutzigen Geld, welches Putins Oligarchen der Bevölkerung geraubt haben, einen sicheren Hafen geboten. Erst jetzt, wo wir endlich versuchen, Oligarchen-Geld zu sanktionieren, merken wir erneut, wie schlecht unsere Abwehr ist: Wir haben kein zentrales Grundbuchamt, und man kann Immobilien hierzulande immer noch mit einem Koffer voll Geld bezahlen.

Das Fehlen einer strengeren Regelung hat der jetzige Bundeskanzler und damalige Bundesfinanzminister Olaf Scholz noch im Jahr 2019 öffentlich verteidigt. Jetzt rächt sich erneut, worauf viele Experten seit Jahren hinweisen: Die Besitzer der Oligarchen-Villen am Tegernsee oder anderswo in Deutschland verstecken sich leider hinter Briefkastenfirmen auf Offshore-Inseln, in Luxemburg, Großbritannien, in den USA und der Schweiz.

Journalistenkollegen wiederum, die in Europa und anderen demokratischen Ländern versuchen, diese Missstände aufzudecken, die zum Beispiel in London recherchieren, wie russische Oligarchen dort den Immobilienmarkt aufkaufen, konnten ihrer Aufklärungsarbeit lange Zeit nur nachgehen, wenn sie genug Ressourcen hatten, sich gegen die teuer bezahlten Medienanwälte der Oligarchen zur Wehr zu setzen. Die Oligarchen und Vertreter anderer Kleptokratien nutzten also den Rechtsstaat hier in Europa, um ihre Vermögen zu schützen. Das hat nun zum Glück vorerst ein Ende.

So, das war jetzt harter Tobak, aber ich musste und wollte es loswerden. Bevor nun alle in kollektive Depression verfallen, erlauben Sie mir bitte noch ein paar freundlichere Anmerkungen: Manchmal kann man das Glück ja auch im Kleinen finden, zum Beispiel in der Arbeit unseres kleinen feinen Clubs, des ICFW, der weiterhin ein Hort freiheitlich-demokratischer Diskussionskultur ist.

Wir hatten auch die vergangenen Monate ein hoch interessantes Vereinsjahr mit tollen Gästen, die uns viel und reichlich Input geliefert haben, und auch die eine oder andere News war dabei. Die jüngsten Clubabende fanden sogar wieder live und in Farbe statt, und das haben wir alle sehr genossen.

Ich möchte an dieser Stelle meinen Vorstandskollegen Christian Preiser, Michael Rasch und Frank Mahlmeister sowie Annemarie Schickert, der Leiterin unserer Geschäftsstelle, herzlich für die gute Zusammenarbeit danken. Aviva Freudmann, die viele Jahre unsere Vorstandsarbeit bereichert hat, ist leider zurück in die USA gezogen. Ihre Nachfolge hat Claudia Pörings angetreten, die bis vor Kurzem die Börsenredaktion des ZDF geleitet hat.

Was ich auch noch erwähnen möchte: Aus dem Erlös unseres heutigen Abends spenden wir 5.000 Euro an die „taz Panter Stiftung“ und an „Reporter ohne Grenzen“. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie diese Spende mit Ihrem Anmeldebeitrag ermöglicht haben.

Ich weiß, meine Rede klang vielleicht ein bisschen düster, aber bevor wir uns jetzt alle gleich erschießen, sollten wir lieber den Abend genießen, uns vielleicht amtlich betrinken oder auch nicht, aber in jedem Fall das Gespräch untereinander suchen. Zu trinken ist jedenfalls genug da, und auch zu essen. Ich wünsche Ihnen daher viel Spaß bei den sicherlich zahlreichen anregenden Gesprächen.

Ach ja, falls sich der eine oder die andere fragt, wann unser nächster Empfang stattfindet: Ehrlich gesagt, haben wir noch keine Ahnung. Was wir wissen, ist: Wir machen das nur, wenn ich dann ausschließlich freudige Nachrichten zu vermelden habe. Denn so geht das nicht mehr weiter...

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!